

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

50 (1.3.1915)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassette 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalwerbe billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

Indien und England.

Englands Kolonialpolitik hat von jeher den Zweck verfolgt, Englands herrschende Klassen reich und mächtig zu machen. England hat diese Politik in Indien beharrlich verfolgt. Indiens Schätze haben ihr Teil zu der Anhäufung der großen englischen Kapitalien beigetragen; der Handel mit Indiens Produkten hat die englischen Großkaufleute reich gemacht, die Arbeit seiner Bewohner hat englischen Industrie- und Finanzkapitalisten goldenen Segen getragen. Aber damit nicht genug: Indien muß den herrschenden Klassen Englands alljährlich einen Tribut in barem Gelde in der Höhe von 35 Millionen Pfund Sterling entrichten in der Gestalt von Gehältern für englische Beamte. Zwar gibt es in Indien Eingeborene genug, die so viel Intelligenz und Vorbildung besitzen, daß sie zur Verrichtung von Beamtenposten, selbst der höchsten, fähig wären. Aber einheimische Beamte werden nur in den untersten Verwaltungsposten, die am geringsten bezahlt sind, eingestellt. Die englischen herrschenden Klassen finden es praktischer, ihre Angehörigen in die Beamtenstellen, natürlich in die höchsten und bestbezahlten, einzusetzen und ihnen so auf Kosten des jungen indischen Volkes zu einem angenehmen Leben zu verhelfen. Die Gehälter sind danach eingerichtet. Ein Unterleutnant bekommt 340 Mark monatlich, ein Regierungspräsident jährlich 60 000—120 000 Mark, der Vizekönig 600 000 Mark. Dafür sind die Gehälter der einheimischen Beamten entsprechend niedrig. Die Absicht, einfachen britischen Bürgern zu einträglichen Stellen zu verhelfen, tritt oft klar zu Tage. Schon die Offiziere und Soldaten verbringen fast ein halbes Jahr in angenehmer Ruhe auf den sanitären Höhenstationen, bei vielen hohen Beamten ist aber ihr Amt gar bloß eine Einkaufsreise. Auf diese Weise fließen ungeheure Summen von Indien nach England. Der gutbezahlte englische Beamte geht, nicht nach Indien, um dort sein Leben zu verbringen, sondern um dort möglichst schnell ein Vermögen zu sparen, das er dann in England verzehrt. Im Jahre 1909 betrugen die Staatseinnahmen Indiens 69 629 000 Pfund Sterling. Die Hälfte davon ging nach England als direkter Tribut an die herrschenden Klassen. Sydnams, der genaue Kenner der indischen Verhältnisse, der die britische Miswirtschaft in Indien wiederholt auf das schärfste gegeißelt hat, hat berechnet, daß auf diese Weise in den Jahren 1880 bis 1900 10 Milliarden Mark von Indien nach England geflossen sind, wobei er die Anleihezinßen nicht mitgerechnet hat, die im Jahre 1909 allein 160 Millionen Mark betrugen. Die Auspressung Indiens auf dem Verwaltungsweg ist ein lohnenderes Geschäft, als es die Plünderung der indischen Silbergrube war, und Warren Hastings war ein Weisheitsknecht gegen die modernen Auspresser Indiens.

Dies für die englischen herrschenden Klassen so wertvolle Ausbeutungsobjekt wird natürlich von ihnen mit Argusaugen bewacht. Es gibt Politiker, die behaupten, daß die englische Kolonialpolitik der letzten Jahrzehnte bei ihren Annerkionen nur das Ziel der Sicherung Indiens im Auge gehabt habe. Nur zu diesem Zwecke habe sich England in Südafrika niedergelassen, habe es Ägypten besetzt, habe es die Burenrepubliken niedergeworfen, und um zum Zwecke der Sicherung Indiens ein großzügiges Kolonialprojekt im Gebiet von Ägypten, Arabien und Persien durchzuführen, habe es die Einfreisungspolitik Deutschlands eingeleitet. Gewiß ist die Sicherung Indiens eines der Ziele der englischen Politik gewesen, sicher aber ist für sie mehr ausschlaggebend gewesen, daß das englische Kapital diese Expansion als Lebensnotwendigkeit für sich ansah, als Mittel zur Vergrößerung seines Profits durch die Ausbeutung der besetzten Länder. Jedenfalls aber hat Indien einen erheblichen Teil der Kosten dieser Politik tragen müssen. Einmal lastet auf ihm schon das Budget der in Indien selbst stehenden Truppen, das im Jahre 1909 14,8 Millionen Pfund Sterling betrug bei 69,6 Millionen Pfund Sterling Gesamtstaatseinnahmen. Dann aber trägt es die Gehälter der britischen Gelandtschaft in Teheran und sämtlicher Residenten von Maskat bis ins Somaliland, es bezahlt die Unterhaltskosten der Festung Aden, die Wachtschiffe und Leuchttürme im Persischen und Roten Meere und die britischen Telegraphenlinien durch die Türkei und Persien. Die indischen Truppen werden auf Kosten der indischen Staatskasse zum Nutzen Englands außerhalb des indischen Reiches verwendet. Indien bezahlte die Kriege und Eisenbahnen in Belutschistan, in Birma und an der südindischen Grenze, es bezahlte die mit indischen Truppen ausgeführten Expeditionen in Uganda und gegen die Sklavenjäger am Schiro, es bezahlte die indischen Polizeitruppen im Katalabland und die meisten Kämpfe in Ostafrika, es wurde gezwungen, die Kosten des Burenkrieges mitzutragen, wie es jetzt gezwungen ist, mit seinen Mitteln der englischen Politik im Weltkrieg beizustehen. Diese Lasten sind also den durch die Versorgung englischer Beamter Indien aufgebürdeten Lasten auszuwählen. Nicht

genug, daß die englischen herrschenden Klassen Indien mit allen Mitteln ausgebeutet haben, haben sie ihm obendrein die Kosten aufgebürdet, die die Erhaltung ihrer Herrschaft

über Indien erfordert. Die Arbeit des indischen Volkes liefert seinen Ausbeutern die Mittel zur Fortsetzung der Ausbeutung seiner Arbeit und obendrein noch Mittel zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft in anderen Ausbeutungsgebieten. Nicht zuletzt Indien ist es gewesen, dem die englischen herrschenden Klassen die berauschende Vermehrung ihres Reichtums und ihrer Macht verdanken. Das indische Volk aber ist dabei immer ärmer geworden. Mehr noch: es verhungert.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Tagesbericht vom Samstag.
W.B. Großes Hauptquartier, 27. Febr., vormittags. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: In der Champagne haben die Franzosen gestern und heute Nacht erneut mit starken Kräften angegriffen. Der Kampf ist an einzelnen Stellen noch im Gange. Im übrigen ist der Angriff abgewiesen worden.

Nördlich Verdun haben wir einen Teil der französischen Stellungen angegriffen. Das Gefecht dauert noch an.
Von den übrigen Fronten ist nichts wesentliches zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Nordwestlich Grodno, nordwestlich Lomza und südlich Prasznyz sind neue russische Kräfte aufgetreten, die zum Angriff vorgingen.

An der Skroda südlich Kolno machten wir 1100 Gefangene.
Von links der Weichsel ist nichts Besonderes zu berichten.
Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht vom Sonntag.

W.B. Großes Hauptquartier, 28. Febr., vormittags. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfange abgewiesen.

Südlich Malancourt (nördlich Verdun) erfürmten wir mehrere hintereinander liegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten. Wir machten sechs Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen und eroberten vier Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Am Westrande der Vogesen waren wir nach heftigem Kampfe die Franzosen aus ihren Stellungen bei Viamont-Bionville. Unser Angriff erreichte die Linie Verdun-Bremeril — östlich Vauviller — östlich Celles.

Durch ihn wurde der Gegner in einer Breite von zwanzig Kilometern und einer Tiefe von sechs Kilometern zurückgedrängt. Die Versuche des Feindes, das eroberte Gelände wieder zu gewinnen, mißlangen unter schweren Verlusten.

Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den Südvogesen abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen. Unser Gegenstoß warf die Russen in die Vorstellungen der Festung zurück.

1800 Gefangene
blieben in unserer Hand.
Nordwestlich Ostrolenka und am Gmulew wurde ein feindlicher Angriff westlich Lomza abgewiesen.

Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten auf Prasznyz vorgingen, sind unsere Truppen in die Gegend nördlich und westlich dieser Stadt auszuweichen.

Südlich der Weichsel nichts neues.
Oberste Heeresleitung.

Diese Summen, die so im Interesse der englischen herrschenden Klassen verausgabt werden, muß das indische Volk aufbringen. Sie werden ihm ausgepreßt mit Hilfe eines Steuersystems, das die verarmte breite Masse des Volkes hart belastet. Die Grundlage dieses Systems ist die Grundsteuer, die ungefähr die Hälfte aller Staatseinnahmen ausmacht. Sie entspricht also gerade dem Betrag, der alljährlich als direkter Tribut an die englischen herrschenden Klassen fließt. Die Steuer nimmt etwa 4 bis 8 Prozent des Ertragswertes der Felder in Anspruch. Das ist an sich ein hoher Steuerfuß, der die arme Landbevölkerung schwer belasten muß. Die Belastung wird aber um das Vielfache erhöht durch die unsinnigen Grundläse der Steuererhebung. Einmal wird das brachliegende Feld genau so hoch besteuert wie das bebaute, dann wird die Steuer vor der Ernte in Gold erhoben. Die Wirkung dieser Besteuerung auf den indischen Bauer ist dieselbe wie die der englischen Herrschaft überhaupt: er wird auf die tiefste Stufe menschlichen Elends herabgedrückt.

Die Erhebung hoher Geldsteuern durch die Engländer warf die Form der Wirtschaft innerhalb der altindischen Dorfgemeinde über den Haufen. Bis her hatte der indische Bauer nur Gebrauchswerte produziert. Jetzt kamen die Engländer und zwangen ihn zur Zahlung von Geldsteuern. Um aber Geld in die Hand zu bekommen, mußte er Waren produzieren, und vor allem, er mußte seine Ware in Geld verwandeln. In der Hauptsache produzierte nun der indische Bauer Lebensmittel. Für diese fand ein Teil der Bauern keinen Markt, es gelang ihm nicht, seine Produkte in Geld zu verwandeln. Er warf sich daher mit aller Gewalt auf die Heimarbeit. Das war die nächste Folge der englischen Steuerpolitik: das innere Gefüge der Dorfgemeinde wurde zerstört, die gewerbliche Produktion nahm einen großen Aufschwung auf Kosten des Landbaues. Eine Zeitlang hielt sich der indische Heimarbeiter durch seine Baumwollweberei. Aber die englische Konkurrenz verdrängte ihn bald den Markt. Es blieb ihm nichts übrig, als buchstäblich zu verhungern.

Der andere Teil fiel dem Wucherer in die Hände. Meist setzte er seine Bodenprodukte nur unter Bedingungen ab, bei denen er schmächtig bewuchert wurde. Aber selbst angenommen, er hätte für seine Produkte einen Markt gefunden, auf dem er sie unter günstigen Bedingungen hätte loschlagen können, so wäre ihm auch nicht geholfen gewesen. Denn die Engländer erhoben ja von ihm die Grundsteuer in Geld vor der Ernte. Er mußte also zu Wucherzinsen borgen, um die Steuer zahlen zu können. Dabei wurde er abermals bewuchert und schließlich mußte er obendrein oft noch abermals Schulden machen, um überhaupt Lebensmittel zu haben. Das englische Steuerwesen führte ihn unfehlbar dem Wucherer in die Hände. Und der Wucherer vollbrachte, was das englische Steuerwesen eingeleitet hatte: die völlige Auflösung der Dorfgemeinde. Die Grundsteuer war ohnehin hoch. Wie wir eben gezeigt haben, wurde sie durch die Art der Erhebung um die Wucherzinsen vergrößert. Diese aber waren in Indien ungeheuerlich hoch. Sichere Anlagen wurden in der Regel mit 12 Prozent verzinst. Der Bauer jedoch mußte 37,5 Prozent geben, bei Vorstößen auf die Ernte oft sogar 50 Prozent.

Aber die englische Herrschaft hat ihm auch noch weitere Lasten auferlegt. Wir haben schon im zweiten Kapitel gezeigt, wie die Engländer „Ordnung“ in die „verwirrten Besitzverhältnisse“ in Indien brachten, indem sie die Semidars zu Großgrundbesitzern machten. Später haben sie dann eine Reihe dieser Großgrundbesitzer, namentlich Hindus, wieder enteignet und englische Kapitalisten an ihre Stelle gesetzt — was einer der Gründe für den Sepoyaufstand war. Diese Großgrundbesitzer nun pressen ihrerseits den indischen Bauern nach Kräften aus. Besonders schlimm ist dies in Bengalen, wo von der alten Dorfgemeinde überhaupt nichts mehr vorhanden ist. Die Grundbesitzer sitzen nicht auf ihrem Boden, geschweige denn daß sie ihn selbst bebauen. Sie verpachten den Boden an Zwischenpächter, diese dann wieder an den indischen Bauern. Nach einer Aufstellung von Alfred Saggart gab es 1885 in Bengalen 130 000 Grundbesitzer. Unter diesen standen 750 000 Zwischenpächter mit zehn Millionen Bauern. Diese Grundbesitzer zahlten die Grundsteuer im Betrage von 31,5 Millionen Pfund Sterling jährlich. Aus ihrem Grundbesitz zogen sie 30 Millionen Pfund Sterling jähr-

lich. Das war nur möglich, indem sie die Bauern maßlos auspreßten. Es zahlte nach dieser Aufstellung jeder Bauer im Durchschnitt 3 Pfund Sterling, also etwa 60 Mark an den Grundbesitzer. Dazu kommt das, was bei den Zwischenpächtern hängen blieb. Stellt man dem das Durchschnittseinkommen des indischen Bauern gegenüber, auf das wir gleich zu sprechen kommen, so zeigt sich, daß der Bauer fast die ganze Frucht seiner Arbeit den Rentenbesitzern überlassen muß. Dabei verfolgten vor 1885 die Grundbesitzer die Taktik, durch beliebige Pachtinaufschraubungen die Grundsteuer auf die Bauern abzuwälzen. Letzten Endes zahlten sie die Bauern ja doch durch ihre Arbeit, die Abwälzung hätte also die Last verdoppelt.

So gedrückt durch die Grundsteuer, den Wucherer, den Grundbesitzer und womöglich noch den Zwischenpächter, kann sich der indische Bauer, günstigenfalls mit Mühe und Not auf seiner Heimstätte halten. Dann muß er aber neben der Bebauung seines Aders gleichzeitig Landarbeit gegen Entgelt annehmen. Wie sich seine Lage dann gestaltet, geht aus dem Budget einer nordindischen Bauernwirtschaft hervor, das Hindman aus den offiziellen Regierungsberichten entnahm. Daß bei solchen Verhältnissen der Ackerbau in Indien nicht gedeihen kann, ist erklärlich. Die Anbaufläche für Weizen beträgt in Indien 0,12 Millionen Quadratkilometer (1912). Von dieser Fläche werden geerntet 9,8 Millionen Tonnen Weizen, also 81 Tonnen per Quadratkilometer. In Deutschland werden bei 0,02 Millionen Quadratkilometer Weizenanbaufläche 4,7 Mill. Tonnen Weizen geerntet, also 235 Tonnen vom Quadratkilometer. Der deutsche Weizenbau ist also dreimal so intensiv wie der indische. Trotzdem ist der indische Boden bedeutend fruchtbarer. Aber wie soll unter den geschilderten Verhältnissen der Weizenbau in Indien intensiver gestaltet werden? Jede Reform wird unmöglich gemacht durch die grenzenlose Armut der indischen Bauern. Ein rationeller Ackerbau würde von derselben Anbaufläche ein Vielfaches der jetzigen Produktmenge erzielen. Statt dessen aber erzielt die sinnlose Auspreßung der indischen Bauern eine fortgesetzte Verschlechterung des Bodens. Die Besteuerung der Brache in derselben Höhe wie des bebauten Feldes zwingt den Bauern, überhaupt keine Brache mehr liegen zu lassen, sondern sein ganzes Feld zu bebauen. Da er aber von rationellem Fruchtwechsel gar keine Ahnung hat, ihn freilich auch nicht durchführen könnte, wenn er eine Ahnung davon hätte, so ist die Folge eine allmähliche Erschöpfung des Bodens. Die englische Herrschaft in Indien treibt eben Raubbau an der Bevölkerung wie am Boden. Ihr Amd ist einzig den Reichtum der englischen herrschenden Klassen zu steigern. Für die immer produktivere Gestaltung der menschlichen Arbeit im allgemeinen hat sie nichts getan. Sie hält sie im Gegenteil künstlich auf.

Auswärtige Konflikte und innere Zustände.

Die „Münchener Post“ schreibt: Mag die Politik eines Kulturlandes auch äußerlich noch so „national“ gefärbt sein, in ihr wird sich immer ein internationales Moment auswirken. Dieser Gemeinplatz muß leider heute in die Welt hinausgeschrien werden, da große Gruppen unseres Volkes alle Tagesereignisse nur unter der deutschnationalen Brille betrachten. Aber nicht für diese Kreise allein unterstreichen wir diesen Gemeinplatz. Es gibt ja auch in internationalen Reihen zahlreiche Elemente, die da verneinen, der Internationalismus sei tot, weil zurzeit bestimmte Bindglieder des internationalpolitischen Verkehrs ausgeschaltet sind. Heute wirkt nun der Internationalismus als weltverändernde Tatsache stärker als je zuvor. Wir deutschen Sozialdemokraten haben uns von unseren Lehrmeistern genug Instruktionstunden erteilen lassen, um endlich die politische Rolle des internationalen Moments auf die Gestaltung der nationalen Politik zu verstehen. Alle weltpolitischen Ereignisse haben bestimmend auf unsere deutschen politischen Verfassungsverhältnisse zurückgewirkt. Mit der Geschichte der Kriege der Jahre 1866 und 1870 sind organisch die deutsche Einheitsfrage und die ersten Anfänge eines demokratischen Lebens in Deutschland verknüpft.

Die politische Kampfpatrie des allgemeinen Stimmrechts nahm Bismarck vor Ferdinand Lassalle auf, und nach dem Kriege von 1866 trat mit der Einführung des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts eine tatsächliche Umwälzung des deutschen politischen Lebens im demokratischen Sinne ein. Für einen Sozialdemokraten erübrigt es sich, auf die politischen Folgen des allgemeinen Stimmrechts aufmerksam zu machen. Kräftigt doch die politische Massenorganisation der Sozialdemokratie an die Wahlen zum Reichstag an!

Der demokratische Sozialismus der Revolutionsjahre und der nationalen Umwälzungsperiode war stark kriegerisch gestimmt. Marx legte sich nicht nur für den Krieg gegen die Großstaaten England und Rußland ein, sondern auch gegen das kleine Dänemark und befürwortete die Annexion von Schleswig-Holstein. Unsere großen Vorkämpfer betrachteten zum Teil den Krieg als den Geburtshelfer einer neuen Zeit. Die spätere Annexionspolitik Ferdinand Lassalles geht eigentlich auf das Revolutionsjahr zurück. Wir müssen gestehen, manche der Ideengänge unserer großen Schriftmacher mühen uns, die wir in den vier Jahrzehnten zu Männern heranwachsen, eigenartig an; aber immerhin lernen wir aus ihren Darlegungen, daß der Krieg auch eine große revolutionäre Seite hat, und daß sich wehleidige Klagen über kriegerische Katastrophen nicht der Weltanschauung unserer sozialistischen Meister einfügen.

Unsere Vorkämpfer, so sehr ihrem humanen Denken und fühlen eine blutige Lösung der Weltkonflikte zuwider ist, heulen und jammern nicht über diese Lösung, sondern sie halten diese in einer in Massen zersplitterten Welt für eine Notwendigkeit und fragen nur darnach, wie sie kriegerische Massenergebnisse für die Befreiung des Proletariats dienstbar machen können. Als der Krieg 1870/71, dessen Ausbruch von der alten, unter Führung von Marx und Engels stehenden Internationale feindschaftlich bekämpft wurde, aufgestammt war, da zertret Engels nicht etwa über den Prinzipienbruch der internationalen Sozialisten, sondern er kalkuliert kühl, was die deutsche Arbeiterbewegung von der angekündigten deutschen Einheit gewinnen kann. Wir meinen, aus der Haltung unserer Vorherrscher zu den kriegerischen Konflikten können wir heute noch etwas lernen. Der innere politische Fortschritt ist uns oft von außen aufgezwungen worden.

Vom Krieg.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichische Bericht vom Samstag.

Wien, 28. Febr. An der polnisch-galizischen Front stellenweise lebhafter Gefechtskampf. In den Karpaten ist die allgemeine Situation unverändert. Im Abschnitt Luchka-Byschow wurde heftig gekämpft. Hier wurde ein neuerlicher Angriff auf die eigenen Stellungen im Dportale nach erbittertem Nahkampf unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Das angreifende 9. finnische Schützenregiment ließ 300 Tote, mindestens ebensoviel Verwundete an unseren Stellungen zurück. 730 Mann des Regiments wurden unverwundet gefangen genommen.

Die mit großer Hartnäckigkeit geführten Kämpfe in Südostgalizien dauern an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

(WZ. Nicht amtlich.)

Ein vernichtendes Urteil über Nikolai Nikolajewitsch.

Köln, 28. Febr. Von der holländischen Grenze wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Unter der Ueberschrift „Die Niederlage der Russen in Ostpreußen“ veröffentlicht der militärische Mitarbeiter des „Daily Express“ einen Aufsatz, worin er den Sieg der Deutschen in Ostpreußen ironisch eine taktische Niederlage nennt. Es wäre ganz verfehlt, zu glauben, daß der Sieg Ostpreußens und seiner Verbündeten lediglich davon abhängt, daß sie geradeaus nach Berlin zögen. Von grobem Gewicht sei dagegen, daß ein geordneter Rückzug ins Werk gesetzt worden sei zu dem Ende, günstigere Stellungen einzunehmen. Daran erkenne man, daß die Strategie des Großfürsten Nikolajewitsch genialer Art sei, das Werk des besten strategischen Gehirns, das die Welt je gesehen habe. Es lasse sich viel zugunsten dieser Auffassung sagen, und wenn der Großfürst noch einige Niederlagen dieser Art beibringe, werde er schließlich günstige Stellungen in den südlichen Bergen des Ural einnehmen.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Die Beschießung der Dardanellen.

Konstantinopel, 27. Febr. Das Hauptquartier teilt mit: Durch eine siebenstündige Beschießung mit schweren Geschützen haben die feindlichen Schiffe gestern unsere Außenposten an den Dardanellen an einigen Punkten beschädigt. Trotzdem hatten wir nur einen Verlust von 5 Toten und 14 Verwundeten. Auch heute hat die feindliche Flotte die Beschießung fortgesetzt, sich aber am Nachmittag aus dem Feuerbereich unserer Batterien bei Sed-El-Bahra zurückgezogen. Am 10. Februar hat ein französischer Kreuzer an der Küste von Akaba etwa 100 Soldaten ausgeschifft. Nach einem zweistündigen Gefecht flüchtete der Feind unter Verlusten auf das Schiff zurück. Trotz der Festigkeit seines Geschüß- und Maschinengewehrfeuers hatten wir nur 3 Tote und 3 Verwundete. (WZ. Nicht amtlich.)

Kämpfe in den Kolonien.

Die Engländer blockieren Deutsch-Ostafrika.

London, 28. Febr. (Nicht amtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: England hat die Blockade von Deutsch-Ostafrika angekündigt.

London, 28. Febr. (Nicht amtlich.) Der „Staatscourant“ schreibt: Der Minister des Äußeren bringt zur Kenntnis, daß die britische Regierung mit Beginn der Mitternacht zwischen dem 28. Februar und dem 1. März die Blockade der Küste von Deutsch-Ostafrika und den anliegenden Inseln angekündigt hat. Sie soll sich erstrecken zwischen dem 4. Grad 41 Minuten südlicher Breite und dem 10. Grad 40 Minuten südlicher Breite. Binnen vier Tagen vom Inkrafttreten der Blockade ab dürfen neutrale Schiffe das blockierte Gebiet ungehindert verlassen.

Anrufen in Indien.

Paris, 28. Febr. (Nicht amtlich.) Der „Temps“ meldet aus Kambodja: Der Verwalter der Zivildienste in Indochina, Truffot, der sich unter Bedeckung von fünfzig Milizsoldaten auf einer Instruktionreise im Hinterlande von Phuongkutan, die von deutschen Agenten zur Revolte aufgestachelt waren, angegriffen. Er und mehrere Milizsoldaten wurden getötet, mehrere verletzt. Der Leichnam Truffots konnte geborgen werden.

London, 28. Febr. (Nicht amtlich.) Die „Times“ meldet aus Kalkutta unter dem 24. v. M.: Im Orte Dharail im Distrikte Rajshahi in Nordindien haben sich ernsthafte Räubereien ereignet. Die Räuber griffen das Haus eines Zemindars an und töteten einen und verwundeten vier Mann der Dienerschaft. Sie raubten Güter im Werte von über 6000 Pfund Sterling.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Bergeltungsmaßnahmen gegen England und Frankreich in Belgien.

Berlin, 27. Febr. Aus Kopenhagen geht dem „B. L.“ die Nachricht zu, wonach Pariser Blätter melden, der deutsche Generalgouverneur von Brüssel habe die Bergeltungsmaßnahmen aller Fabriken und Unterneh-

mungen angeordnet, die im Besitz von Engländern und Franzosen waren. Diese Unternehmungen stellen einen außerordentlich hohen Wert dar.

Zur Haltung Amerikas.

London, 27. Febr. (Nicht amtlich.) Die „Times“ melden aus Washington: Die amerikanische Presse schreibt, daß der Präsident, falls seine Vorstellungen bei Deutschland und England auf Schwierigkeiten stoßen, vielleicht geneigt sein werde, alle Ausfuhr nach den kriegführenden Staaten zu verbieten; es wird ferner erklärt, der Präsident drohe auch den Handel mit Kontrebande zu verbieten, um England zu nötigen, die Einfuhr von Nahrungsmitteln nach Deutschland zuzulassen. Die Bewegung zugunsten eines Verbots der Ausfuhr von Kontrebande wird von der deutschen Propaganda unterstützt, gewinnt beim Publikum Boden und nimmt an Bedeutung zu. Infolge der Suspension der Staatsversicherungen für Schiffe, die nach nordeuropäischen Häfen bestimmt sind, vermutet man, daß die Prämien bei der Wiedereröffnung bedeutend steigen werden. Das „New Yorker Journal of Commerce“ vertritt die Ansicht, daß der Passagierverkehr sehr wahrscheinlich ziemlich aufhören, daß aber die Warenausfuhr von New-York keine Verminderung erfahren werde.

Die Verhandlungen zwischen China und Japan.

London, 28. Febr. (Nicht amtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 25. Februar: Die Verhandlungen zwischen Japan und China nehmen einen günstigeren Verlauf, als erwartet wurde. Die beiderseitigen Bevollmächtigten beginnen allmählich, gewisse Punkte der Uebereinkunft in Aussicht zu stellen. Man erreichte nach langen Verhandlungen als wichtigstes Ergebnis, daß China als Standpunkt anerkannt wurde, der dahin geht, daß die Frage betreffend Schantung und Kiautshou zu der Reihe von Problemen gehören, die erst bei Beendigung des Krieges gelöst werden können.

Ausland.

Ungarn.

Der Reichstag wird im März wieder einberufen werden, da das Budgetgesetz Ende Juni abläuft. Da aber die Mandatsdauer auch zu Ende ist, soll der Reichstag die Gelegenheit der Mandate verlängern. Eine Durchführung des neuen Wahlgesetzes im Krieg soll nicht möglich sein. Der Wahltag soll aber ausgeschrieben werden, das unmittelbar nach dem Wiedereintreten normaler Verhältnisse die Neuwahlen auszusprechen sind.

Rußland.

Russische Barbarei. Die Arbeiter Rotowoff, Murawiew, Kusnezoff und Juwanoff Gladyschew und Antuwoof Kowaleff, teils Bahnmänner für die Duma wurden zu Zwangsarbeit bis zu 6 Jahren verurteilt, weil sie der sozialdemokratischen Partei angehört. Der Senat gab der Berufung keine Folge.

Aber — die Franzosen und Engländer kämpfen mit dem Jarentum für „Freiheit und Demokratie“.

England.

Das Kriegsziel im Lichte der Fabier. Der „New Statesman“, das sehr geachtete Organ der Webb und Genossen, beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit den Friedensbedingungen. Dort wird gesagt, daß allgemein als Kriegsziel der Alliierten bezeichnet werde: gegenüber Deutschland Wiederherstellung und völlige Schadloshaltung Belgiens, Abtretung von Elsaß-Lothringen und Rückgabe von mindestens 5 Milliarden, Abtretung von Bosnien, Desterreich müsse Galizien, Bosnien und Herzegowina hergeben und die Kirchen endgültig aus Europa verdrängen. Für noch viel wichtiger aber hält das Blatt, daß die „Sage von der preussischen Unbesiegbareit“ zerfallen und daß das deutsche Volk gezwungen werde, seine Niederlage eingestehen. Bis dahin dürfe von Frieden keine Rede sein. In der Fabier haben mehr eine sozialistische Studiengesellschaft als eine politische Partei. Immerhin macht ihr Epitaphium zum Friedensmahl genügend klar, daß trotz der Londoner Konferenzbeschlüsse auch englische Sozialisten der Eroberungspolitik anhängen.

Frankreich.

Die Meeressperrung. „Somme Enchaîne“ meldet: Die Mitglieder des Unter Ausschusses der Kammer für Seeresperrmaßnahmen haben erklärt, daß sie ihre Aufgabe nicht weiter erfüllen können, da man ihnen weder Auskunft aus den Akten erteile, noch ihnen das zur Kontrolle notwendige Material zur Verfügung gestellt habe. Infolge dessen haben der Präsident und der Vizepräsident des Unter Ausschusses demissioniert.

Rumänien.

Getreideausfuhrmonopol. Die rumänische Regierung hat nach der „Monatlich-Korrespondenz“ des österreichischen Handelsministeriums Maßnahmen angeordnet, die als Vorläufer eines Getreideausfuhrmonopols angesehen werden.

Deutsche Politik.

Die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen

Die deutsche Gesandtschaft in Bern macht schweizerischen Blättern folgende Mitteilung:

In ausländischen Zeitungen sind vielfach ungeheuerliche Angaben über die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland gegeben worden, die zum Teil auch in die Schweizer Presse übergegangen sind. Demgegenüber wird festgestellt, daß nach den von Frankreich, England und Rußland durch Vermittlung neutraler Regierungen dem königlich preussischen Kultusminister zugegangenen Angaben bis zum 29. Januar d. J. gemeldet wurden: aus Frankreich 49 850, aus England 7247 und aus Rußland 2030 deutsche Kriegsgefangene, wobei noch berücksichtigt werden muß, daß in dieser Summe noch eine große Anzahl Verwundeter enthalten ist.

Bestandnahme der Kartoffelvorräte?

Vom Reichsamt des Innern werden Beratungen über eine Bestandnahme der Kartoffelvorräte ertrogen. Wegen der großen Schwierigkeiten, die der Durchführung dieser Maßnahme angedeutet entgegenstehen, konnten aber bisher noch keine Beschlüsse gefaßt werden.

Nr. 50
Bei de
hidaten in
erhielt
Mauitonen
men wa
Kandida
hat aufge
Mahl nich

Man s
fähliche
übt. Sie
Kobls
berg:

„Auc
nicht auf
Ercheinu
der Wa
Aber es
ste späte
nicht auf
ums auf
sich das

Das he
politik, die
scharf gen
über E
berzichtet
Geister für
läßt die C
Glut zu st
wenn das
weise so r
heit so we
lauben da
sich ja äng
keine Entz
zialdemokr
das nicht
der Trüchti
Einfluss zu
halten, we
trauen
Erfolge in
feinen Pa
sichen Mit
geboten ist
sicht, der
organische
so gering,
behren zu

Zum a
der ganze
desjenige
Götste be
der Einflü
was nach
Vertrauen

Wenn
Friedens
kämpfen s
Enttäusch
sein, alles
Entwürfn
den Krieg
nicht g
brauchen
zu haben.
lassen wir
eigenen K
haben es

Aber je
waag, der
werden an
wir uns
getragt h
mutungen
die Worlic
Lapserföh
draperien
die Arbeit
Nährmittel
hat mit d
Kraft, die
anzulegen
ist die L
die Worlic
Das möge

Bergh
Freitag, 19
lopf“ in d
llen. W
treuen Pa
kaufen wir

* Ober
wie Bercht
Freiburger
ben. Dr.
in Ettenbe
Studien in
rezen Anm
und späte
wurde er z
zum Binge
bis 1889 a
Kammer d
berufen.
die Stadt
MS D

Badische Politik.

Zur Mannheimer Landtagswahl.

Bei der gestern vorgenommenen Urwahl für den Kandidaten im 5. Mannheimer Landtagswahlkreis (62. bad.) erhielt Parteiführer Georg Strobel 470 Stimmen, Kandidat für die demnächst stattfindende Wahl als Kandidat aufgestellt. Da die bürgerlichen Parteien sich an der Wahl nicht beteiligen, so ist seine Wahl gesichert.

Aus der Partei.

Gefährliche Vorstöße.

Man schreibt uns aus dem Oberland: Es ist eine gefährliche Vorstöße, die die Freiburger „Volkswacht“ übt. Sie schreibt im Anschluß an einen Bericht über Kolbs Rede auf der Wahlkreis-Konferenz in Seidelberg:

„Auch wir können uns der optimistischen Auffassung Kolbs nicht anschließen. Man kann zurzeit über gewisse politische Erscheinungen, wie die bekannte Erklärung Heubrandts in der Wahlforschungsfrage und andere Fragen, nicht debattieren. Aber es scheint uns in allgemeinen geistiger, abzuwarten, als später über Enttäuschungen zu klagen. Vor allem soll man nicht außer acht lassen, daß die Tendenzen des Kapitalismus auch nach dem Kriege fortwirken. Und daraus ergibt sich das weitere Verhalten der Sozialdemokratie von selbst.“

Das halten wir für eine geradezu verwerfliche Arbeiterpolitik, die hier befürwortet wird, und wir können sie nicht scharf genug kennzeichnen. Man bedenke: Um nicht über Enttäuschungen klagen zu müssen, verzichtet man darauf, den allgemeinen Aufschwung der Geister für Sozialismus und Demokratie auszunutzen, und läßt die Eisen neben dem Feuer liegen, anstatt sie in die Glut zu stecken und für die Arbeiterschaft zu schmieden. Ja, wenn das Arbeiterland und die kapitalistische Wirtschaftsweise so wenig brüderlich ist, wenn die politische Ungleichheit so wenig verpönt wird, daß man sich den Luxus erlauben darf, im Schmolzwinfel sitzen zu bleiben und sich ja ängstlich vor allen Hoffnungen zu hüten, nur um seine Enttäuschungen zu erleben, dann ist die ganze Sozialdemokratie überhaupt überflüssig. Aber gerade weil das nicht wahr ist, und weil jeder Versuch des Schwelgers der Tüchtigen wert ist, um der Sozialdemokratie größeren Einfluß zu sichern und das Los der Arbeiter besser zu gestalten, wo es nur geht, gerade deshalb müssen wir Vertrauen riskieren! Denn ohne Risiko gibt es keine Erfolge und ohne Vertrauen auch nicht. Daß man auf keinen Fall große Erfolge mit einer Politik des grundsätzlichen Mißtrauens erreicht, das dürfte die Partei aus Jahrzehnten ihrer Geschichte gelernt haben. Wer das nicht einseht, der beweist nur, daß sein Vertrauen auf die innere organische und elementare Kraft der Partei sehr gering ist, so gering, daß er den Stachel des Mißtrauens nicht entbehren zu dürfen glaubt.

Zum andern sind die Zeichen der Zeit so deutlich, daß der ganze Reformismus und die ganze Hoffnungslosigkeit desjenigen, dem die Freude am Neinlagen an sich das Höchste bedeutet, dazu gehört, um an der Ehrlichkeit und der Einsicht und dem guten Willen der Regierung dafür, was nach dem Kriege nottut, zu zweifeln. Vertrauen heißt Vertrauen.

Wenn aber das Unglaubliche Ereignis werden und nach Friedensschluß die Regierung uns in unserem Optimismus täuschen sollte, dann wäre es geradezu jämmerlich, über Enttäuschungen zu klagen. Dann würde uns das Bewußtsein, alles versucht zu haben, den Schwung und die heilige Entrüstung zu einem auf gelecktem Boden sich vollziehenden Krieg im Frieden geben, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat. Wenn das kommen sollte, dann brauchen wir nicht zu bebauern, die Regierung überhändigt zu haben. Verloren ist dann gar nichts. Dann überlassen wir es der Redaktion der „Volkswacht“, sich an der eigenen Klugheit zu wärmen und zu jagen: Geld, wir haben es gewußt!

Aber so weit sind wir noch lange nicht. Wer nichts magt, der gewinnt nichts. Die Massen der Arbeiterschaft werden auch einen strategischen Rückzug mitmachen, wenn wir uns zu weit in das Gebiet des Optimismus hinein gewagt haben sollten. So lange das aber alles nur Vermutungen und Befürchtungen sind, so lange halten wir die Vorfront der „Volkswacht“ für jenen besseren Teil der Tapferkeit, der sich so gerne mit dem Mantel der Weisheit drapiert; der ja sonst ganz harmlos ist, jetzt aber als eine die Arbeiterinteressen direkt schädigende Diplomatie des Mißtrauens bezeichnet werden muß, die nichts gemein hat mit der natürlichen, dem Sozialismus imwohnenden Kraft, die Welt nach sich zu gestalten und überall Hand anzulegen, wo Vorteile winken. Der Mut zur Blamage ist die Tapferkeit der Unüberwindlichen und die Vorfront der Kurage ist die Tapferkeit der Unjüthlichen. Das möge sich die „Volkswacht“ gesagt sein lassen.

Bergshausen, 27. Febr. Auf dem Felde der Ehre ist am Freitag, 19. Februar, bei der Entführung des Verges „Sörensen“ in den Wäldern unter Parteigenosse Karl Böffel gefallen. Wie weiterhin an dem Geschehen einen ereideten und treuen Parteigenossen. Der sozialdemokratische Verein Bergshausen wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Kommunalpolitik.

Oberbürgermeister a. D. Dr. Winterer in Freiburg ist, wie bereits am Samstag kurz berichtet, am Freitag abend im Freiburger Ringenthus nach einer Magenoperation gestorben. Dr. Otto Winterer, 1846 als Sohn eines Wägenmeisters in Ettenheim geboren, trat nach Beendigung seiner juristischen Studien in den badischen Staatsdienst ein, um zunächst an mehreren Amtsgeschäften und dann als Amtmann in Mannheim und später als Amtsvorstand in Baden tätig zu sein. 1877 wurde er zum Oberbürgermeister der Stadt Konstanz und 1888 zum Bürgermeister von Freiburg gewählt. Er gehörte von 1889 bis 1899 als Mitglied der national-liberalen Partei der Zweiten Kammer des Landtags an. 1906 wurde er in die Erste Kammer berufen. Die Freiburger Universität hat ihm den Ehrendoktor, die Stadt Freiburg das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Als Dr. Winterer vor zwei Jahren sein Amt als Oberbürgermeister der aufblühenden Stadt Freiburg niederlegte, um in den verdienten Ruhestand zu treten, konnte er auf ein Vierteljahrhundert höchst erfolgreicher Tätigkeit zurückblicken. Unter seiner Führung hat die seltene Stadt eine Entwicklung genommen, die ihr für die Zukunft glückliche Wege weist. Er hat die Verwaltung auf eine solide Grundlage gestellt, hat ihr große finanzielle Reserven und einen gewaltigen städtischen Vermögensbesitz gesichert, und auf dem Gebiet der Hygiene, des Verkehrs und der sozialen Pflichten das Gemeinwesen in vorbildlicher Weise gefördert. Bei seinem Scheiden von dem Amt, dem er in rastloser Arbeit alle seine Kräfte gewidmet hatte, erfuhr Dr. Winterer Ehrentugenden in ungewöhnlicher Fülle. Das größte Verdienst aber, das ihm nachgerühmt werden konnte, war wohl die einmütige Anerkennung, daß er vermodet habe, in der langen Zeit seines Wirkens der Stadt den innern Frieden zu erhalten. Auch die Arbeiterklasse fand in Dr. Winterer einen objektiven, gerechten Beurteiler ihrer Bestrebungen. Sie wird ihn in dauerndem, gutem Andenken behalten.

germeister der aufblühenden Stadt Freiburg niederlegte, um in den verdienten Ruhestand zu treten, konnte er auf ein Vierteljahrhundert höchst erfolgreicher Tätigkeit zurückblicken. Unter seiner Führung hat die seltene Stadt eine Entwicklung genommen, die ihr für die Zukunft glückliche Wege weist. Er hat die Verwaltung auf eine solide Grundlage gestellt, hat ihr große finanzielle Reserven und einen gewaltigen städtischen Vermögensbesitz gesichert, und auf dem Gebiet der Hygiene, des Verkehrs und der sozialen Pflichten das Gemeinwesen in vorbildlicher Weise gefördert. Bei seinem Scheiden von dem Amt, dem er in rastloser Arbeit alle seine Kräfte gewidmet hatte, erfuhr Dr. Winterer Ehrentugenden in ungewöhnlicher Fülle. Das größte Verdienst aber, das ihm nachgerühmt werden konnte, war wohl die einmütige Anerkennung, daß er vermodet habe, in der langen Zeit seines Wirkens der Stadt den innern Frieden zu erhalten. Auch die Arbeiterklasse fand in Dr. Winterer einen objektiven, gerechten Beurteiler ihrer Bestrebungen. Sie wird ihn in dauerndem, gutem Andenken behalten.

Gewerkschaftliches.

* Auf unseren Artikel „Die Gewerkschaftsform der alten Leute“ schreibt uns der Sekretär der christlichen Gewerkschaften, Herr August Kuhn, Karlsruhe: In Nr. 47 Ihrer Zeitung bringen Sie unter der Aufschrift „Die Gewerkschaftsform der alten Leute“ einen Bericht, durch welchen Sie den Nachweis führen wollen, daß die freien Gewerkschaften prozentual in stärkerem Maße an dem Kriege beteiligt sind als die christlichen Gewerkschaften und schließlich dann daraus, daß die christlichen Gewerkschaften unüberhältnismäßig viele alte Leute haben. Demgegenüber ist festzustellen, daß in der Statistik der christlichen Gewerkschaften nicht nur der Verband der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter fehlt, sondern auch die 60 000 christlich organisierten Eisenbahner, von denen mehr als 15 000 in Belgien, Nordfrankreich, Rußland und zu sonstigem Kriegsdienst herangezogen sind, nicht mitgerechnet sind. Sodann ist zu beachten, daß in Rheinland und Westfalen bei Übernahme der Statistik der Landwirte nicht eingezogen war, was für andere Bezirke Deutschlands aber nicht mehr zutrifft. Nun ist es doch bekannte Tatsache, daß in dem genannten Industriegebiet die christlichen Gewerkschaften prozentual am stärksten vertreten sind. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache, die übrigens schon vor Monaten festgestellt wurde, sind die christlichen Gewerkschaften mindestens in demselben Maße am Kriegsdienst beteiligt als die freien Gewerkschaften.

Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugend. Die sieben erstgenannten Nr. 5 des siebensten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Weibliche Tapferkeit. Von Lurje Dik. — Nichts Reden an die deutsche Nation. Von Fritz Gieser. (Schluß). — Tonerle. Eine Erinnerung von Fritz Gieser. (Schluß). — Was wir den Tieren verdanken. Von J. Stangef. — Das Geheimnis des Todes. (II). Von Alex. Risch. (Mit Abbildungen). — Ferdinand Lassalle. Franz von Sickingen. Von A. Berner. — Aus der Jugendbewegung. — Jansenmahl. Gedicht von Marie Eugenie delle Grazie.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Kriegsheim, im Rgt. 113 Ludwig Burkhart, Lehramtspraktikant in Forzheim, Mechaniker Julius Biehler von Eutingen, Wadmeister d. L. Hermann Splitt im Drag.-Rgt. 22. Gren. Georg Zöllner von Schweningen. Hauptmann Hermann Kreuzer, Ritter des Eisernen Kreuzes von Mannheim. W. d. R. im Rgt. 170 Adam Baumann von Lauenbrunnshausen. Inf. im Rgt. 114 Franz Rapp von Kappelwinden. Bahnassistent Jakob Markstaller von Rottenmeier. Otto Lösch von Forzheim am Kaiserstuhl. Albert Illgauer von Freiburg. Serm. Rötchenbacher von Füllingen. Landwehrr. Malermeister Ernst Schickel von Schluchsee. Jäger Theobald Bäuerle von Kirchgarten bei Freiburg. Landwehrr. Gottf. Weingartl. 111. Inf.-Rgt. Landwehrr. im Rgt. 170 Ernst Kleim von Emmishofen. Musk. im Rgt. 170 Fritz Keller von Konstanz.

Aus dem Lande.

Durlach.

* Maschinenfabrik Grigner. Die dem Ausschuss vorgelegte Bilanz vom 31. Dezember 1914 der Maschinenfabrik Grigner A. G., Durlach, schließt nach Abschreibungen auf Immobilien und Maschinen mit einem Reingewinn von 647 315,53 Mk. (i. V. 1 204 577,26 Mk.) ohne Berücksichtigung der jeweiligen Vorträge. Es soll der auf den 25. März d. J. einzuberufende Generalversammlung vorgelegt werden: 450 000 Mk. = 10 Prozent Dividende zu verteilen, 324,43 Mk. zur Rückstellung für Amortisations- und Strafenverlusten, 10 000 Mk. für Wohlfahrtszwecke zu verwenden, sowie 4769,50 Mk. für Talonsteuer und 6734 Mk. für Wehrentgelt in Reserve zu stellen. Auf neue Rechnung sollen 280 447,72 Mark (gegen 190 833,58 Mk.) vorgebracht werden.

— Eine öffentliche Versammlung mit dem Thema „Die Volksernährung im Kriege“ findet am kommenden Donnerstag im „Darmstädter Hof“ statt. Gewerkschaftsbeamter Rüdert (Karlsruhe), der von der Reichsregierung über diesen Gegenstand eingetragenen Kurs in Berlin besucht hat, ist als Redner genommen. Bei diesem außerordentlichen Interesse, das die Volksernährung gerade in der gegenwärtigen Zeit beansprucht, ist ein guter Besuch der Versammlung, namentlich auch seitens der Frauen, sehr wünschenswert.

— Die Regelung der Post- und Meldeabgabe im Kommunalbezirk Durlach-Stadt ist mit Wirkung vom Freitag, 26. Februar, durch Ausgabe sogen. Brotkarten erfolgt. Es haben sich bei derselben zwar einige organisatorische Mängel ergeben, doch dürften diese bei der nächsten Ausgabe abgestellt werden. Im einzelnen ist für die Einwohnerzahl wohl folgendes von Interesse: Die Postkarten gelten jeweils für einen Monat, also vom 26. Februar bis 26. März einschließlich. Dann werden wieder neue Karten, jedenfalls in anderer Farbe, ausgegeben. Die Karten gelten auch für Weiden und Zwiack in der Weise, daß auf eine Postkarte 10 Weiden bzw. 2 Pakete Zwiack abzugeben sind. Die Umschläge der Postkarten werden wieder bei der nächsten Kartenausgabe zurückgegeben. Für einen nicht verbrauchten Karten und jeweils der Stadt eine Karte gebührt.

— Kartoffelversorgung. Die Gemeindeverwaltung hat weitere sechs Waggons Kartoffeln zur Ausgabe an die Bevölkerung angefordert. Höchst „Lebweiz“ ist dabei folgender Vorgang: Ein Preukauer Wirtschaftsprüfer reicht, nachdem der Ausschuss die bekannte Erklärung der Höchstpreise beschlossen, der Gemeindeverwaltung eine Offerte ein, wonach er ausserlebens-

Speisekartoffeln mit 4,95 Mk. pro Zentner frei Dresden liefern will und ersucht um telegraphische Zusage. Dies geschieht, nur schreibt die Gemeindeverwaltung an den Schluß des Telegramms, daß sie „prima Qualität“ voraussetzt. Dies bietet dem Großhändler den willkommenen Vorwand, seine Offerte zurückzugeben und als die Gemeinde telegraphisch erklärt, sie halte ihre Bestellung aufrecht, bietet derselbe Mann zwei Tage später dieselben Kartoffeln an, jetzt aber zu 5,50 Mk. pro Zentner. Die Gemeinde befindet sich in einer Zwangslage, sie muß Kartoffeln aufkaufen, sie muß das neue Angebot akzeptieren und der Großhändler „verdient“ in zwei Tagen an den sechs Waggons 660 Mk.; was er schon vorher daran „verdient“ hat, ist nicht kontrollierbar.

So springen in der jetzigen „großen“ Zeit deutsche Großhändler mit deutschen Gemeindeverwaltungen um, wenn diese ihren Gemeindegliedern durch Beschaffung wichtiger Lebensmittel ermöglichen wollen, „durchzuhalten“. Die Kosten trägt auch in diesem Falle in der Hauptsache die ärmere Bevölkerung, die Angehörigen der im Felde Stehenden, die, lediglich auf Reichs- und Gemeindegeldern angewiesen, sich im Herbst keinen größeren Vorrat an Kartoffeln einlagern konnten.

Bruchsal.

* Kleingärten. Die Stadtverwaltung hat 44 Lose kleiner Gärten und Grundstücke zur Bebauung an kleine Leute abgegeben.

Rastatt.

* Bierausschlag. Der hiesige Gastwirteverein hat sich bereits mit der Bierpreis-erhöhung beschäftigt und beschlossen, das Glas Bier um 2 Pf. und die Flasche Bier um 3 Pf. zu erhöhen.

Offenburg.

— Die freiwillige Feuerwehr hielt am letzten Montag abend ihre jahrgangsgemäße Hauptversammlung ab. Dem Jahresbericht, den Kommandant-Stellvertreter Glöck gab, ist zu entnehmen: Das Korps zählt 214 Mitglieder. Durch Tod sind 5 Mitglieder abgegangen. Von den zur Jahne einberufenen 54 Mitglieder verdiente sich Kamerad Anton Blatt das Eisernes Kreuz. Leider ist auch ein Mitglied auf dem Felde der Ehre gefallen, nämlich Friedrich Weinert im Inf.-Regt. 110, 2. Komp., am 9. Februar in Nordfrankreich. Aus der Unterstützungskasse wurden in 8 Fällen Unterstützungen erteilt. Dem Stadtrat wurde für seine Fürsorge gedankt, ebenso dem Herrn Stadtrat Schimpf für seine jährlichen Zuwendungen von 50 Mk. Die Korpskasse steht in sehr guten Verhältnissen. Der Stand der Kasse beträgt 5530,47 Mk. Der Grundstock der Unterstützungskasse 8000 Mk., verwendbare Mittel 4987,72 Mk., jedoch das Gesamtvermögen 12 987,72 Mk. st. Dem Redner mußte für seine pünktliche und gewissenhafte Ausfertigung der Dank ausgesprochen. Die Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission C. Leis, A. Friedmann, A. Rodemer und A. Kempf erfolgte einstimmig.

— Bierausschlag. Nachdem durch Markt schreiben vom 27. Februar auch der Oberbadische Brauereiverband eine Bierpreis-erhöhung ab 1. März beschlossen hat, sind nunmehr in Lieberstadt mit dem hiesigen Wirteverein folgende Erhöhungen eingetreten: 4 Pf. pro Liter Bier; 3 Pf. für die große Flasche und 2 Pf. für die kleine Flasche Bier; das 1/2-Glas kostet jetzt 12 Pf. Bei diesem tritt also der Ausschlag am stärksten in Erscheinung. Hier wird also das Doppelte der Erhöhung von den Konsumenten erhoben. Daß ein Ausschlag eintreten würde, war vorzusehen. Jedemfalls aber hat derselbe eine Einschränkung des Konsums und eine Verdrängung des ohnehin nicht auf Rosen getriebenen Wirtsberufs zur Folge.

* Forzheim, 27. Febr. Forzheim Garnisonstadt. Den Bemühungen des Stadtrats ist es nun gelungen, daß eine Abteilung des Karlsruher Beschiebungsamts hierher verlegt wird; die Zustimmung des Kriegsministeriums ist eben eingetroffen. Darnach kommen zirka 900 Militärsoldaten nebst einer Anzahl Offiziere etc. hierher und zwar auf die Dauer von mindestens 2 Jahren, da auch nach dem Kriege noch großer Bedarf an Uniformen etc. vorhanden sein wird. Von der Stadtgemeinde sind als Arbeits- und Schlafstätten für die Soldaten der Anbau der Gewerkschule, das Schulhaus 3 an der Klingstraße, der Schulhausneubau im Stadteil Brödingen an die Militärverwaltung zu einem annehmbaren Preise vermietet worden.

* Mannheim, 1. März. Zum Anbau von Gemüse und Kartoffeln sind hier bis jetzt 460 000 Quadratmeter brachliegendes Gelände zur Verfügung gestellt worden und zwar teils städtisches Gelände, teils Grundstücke aus Privatbesitz. Hieron hat die Stadtverwaltung 220 000 Quadratmeter in Selbstbewirtschaftung genommen und die übrigen 240 000 Quadratmeter sind in kleinen Parzellen an etwa 1000 Familien abgegeben worden. Auch größere Flächen in der Stadtdärnerlei, die bisher zur Blumenzucht verwendet wurden, sind in Gemüsebeete umgewandelt worden.

* Freiburg, 1. März. Die Milchproduzenten und Milchländer haben eine Erhöhung des Milchpreises um 2 Pf. für den Liter beschlossen, sodas dieser von heute ab hier 24 Pfennig kostet.

* Engen, 1. März. Beim „Soldaten spielen“ wurde das 7jährige Söhnchen des Landwirts Müller im Aldorf so unglücklich durch einen Steinwurf an der Stirne verletzt, daß das Kind noch mehrtägigen Krankenlager gestorben ist.

* Konstanz, 1. März. Die Zahl der schwerverwundeten Franzosen, welche von Konstanz aus nach Frankreich zurückgeführt werden, beträgt nun 2500; die Zahl der verwundeten deutschen Soldaten, die von Lyon in ihre Heimat befördert werden, ist noch nicht bestimmt. Die Transporte der zum Austausch gelangenden schwerverwundeten französischen und deutschen Kriegsgefangenen durch die Schweiz werden voraussichtlich am Mittwoch, 3. März, beginnen. Die schweizerische Armeeleitung stellte dem Schweizer Roten Kreuz die nötigen Sammelzüge zur Verfügung, die auf besonderen Wunsch der französischen Regierung bis Lyon fahren. Jeder Zug führt 250 Verwundete und steht unter einem Militärkommando. Die Pflege der Verwundeten während der Fahrt wird von Roten Kreuz-Schwefelern und von Roten Kreuz-Mannschaften besorgt. Bei allen zurückgeführten Verwundeten handelt es sich belamntlich nur um solche, die als genesen, aber als kriegsuntauglich aus den Lazaretten entlassen werden.

Kriegsgefangene für die Landwirtschaft.

Die Landwirtschaftskammer vermittelt den Bezug von Kriegsgefangenen Aussen zu landwirtschaftlichen Arbeiten. Nach den bisher geltenden Bestimmungen können diese in der Regel nur in Trupps von mindestens 20 Gefangenen mit entsprechender Bewachung abgegeben werden. Die Arbeitgeber haben für die Unterkunft und Verpflegung zu sorgen, außerdem sind von den Arbeitgebern die Kosten des Bewachungspersonals und eine den Gefangenen zukommende Verköstigung zu bezahlen. Für das Bewachungspersonal ist außer Unterkunft und Verpflegung 50 Pf. pro Tag zu vergüten. Für die Gefangenen beträgt die Verköstigung für die Arbeitsstunden, die über eine Arbeitszeit von 6 Stunden hinausgeht, 25 Pf. für Gemeine und 5 Pf. für gefangene Unteroffiziere. Sie kann auf 10 Pf. erhöht werden. Für die ersten fünf Arbeitsstunden sind keine Verköstigungen zu leisten. Einschließlich Unter-

kunft, Verpflegung, Verbergrütung und Begleichung der Kosten des Bewachungspersonals dürften sich die Ausgaben auf etwa 1 Mk. bis 1,20 Mk. pro Tag und Kopf stellen.

In Gemeinden können Kriegsgefangene in gleichen Trupps zur Verwendung für Gemeindefarbeiten mit der Vergütung abgegeben werden, daß die Kosten der Unterkunft und der Verpflegung mit 90 Pfg. pro Tag und Kopf bei Gefangenen und 1,20 Mk. pro Tag beim Wächterpersonal von der Deeresverwaltung ersetzt werden.

Gegen die Verwendung von Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten wird im allgemeinen nichts einzuwenden sein. Aber wir meinen, man dürfe ihnen schon eine Kleinigkeit mehr geben, damit sie wenigstens mit dem Verdienst ihre neueren Bedürfnisse befriedigen können.

Die landwirtschaftlichen Waldungen in der Frühjahrszeit.

In einem halbamtlichen Artikel der „Karlsruher Zeitung“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem Eintritt wärmerer und mehr trockener Witterung sich die Möglichkeit bietet, die manderlei Parzelle der Waldbodenbedeckung der Landwirtschaft, insbesondere der Viehhaltung, wieder in vermehrtem Maße dienstbar zu machen.

Wohl noch wichtiger erweist sich für die nächste Zeit die von der oberen Forstbehörde bereits erteilte Erlaubnis zur ausgiebigen Abgabe von Waldfruchtmitteln jeglicher Art überall da, wo die Strohhoerde knapp geworden sind.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 1. März.

Zurück mit den Schweinepreisen!

Unserwünscht hoch sind auch in hiesiger Stadt die Preise für Schweine gestiegen, seitdem die Regierung dazu aufgefordert hat, sich mit Dauerware zu versorgen.

Der Bundesrat hat ein Verbotnis zu einer Preisfestlegung für das Enteignungsverfahren als Mittel zur Ausübung eines Druckes zur Verminderung des Schweinebestandes insoweit anerkannt, als von der Enteignung Schweine bis zu 100 Kilogramm Lebendgewicht betroffen werden sollen.

Als Richtpreise im Lieferungsverfahren sind daher Beträge festgesetzt, die nach Preisgebieten und Gewichtsklassen abgestuft sind und bei deren Ermittlung die Preise an den beiden letzten Hauptmarkttagen im Januar 1915 des Marktes des städtischen Viehhofes in Berlin als Anhalt genommen sind.

Goffen wir, daß dieses Verfahren wenigstens einigermaßen hilft.

Schweinefleischverkauf durch die Stadt.

Wie uns vom städtischen Nachrichtenamt mitgeteilt wird, hat die Stadtverwaltung infolge der hohen Schweinefleischpreise (Kadendpreis 110-120 Pfennig pro Pfund) angeordnet, daß für die minderbemittelte Bevölkerung billigeres Schweinefleisch aus dem in der Gefrierhalle des städt. Schlachthofes eingelagerten Bestand von eingefrorenen Schweinen zum Verkauf gebracht wird.

Dienstags im Verkaufsort der Freibank im städtischen Schlachthof und Samstags in der städtischen Fischhalle

statt. Außer dem Gefrierfleisch soll auch Rauhfleisch und Speck, solange Vorrat vorhanden ist, abgegeben werden. Von dem Gefrierfleisch werden an einen Abnehmer nicht mehr als drei Pfund an einem Verkaufstag abgegeben, während für den Verkauf der Dauerwaren eine Beschränkung nicht festgesetzt ist.

Man darf der Stadtverwaltung für diese Maßnahme dankbar sein. Goffentlich wird aber auch darauf geachtet, daß sich diese Sache nicht Leute zu nütze machen, die sehr wohl den Kadendpreis bei ihrem Metzger zu zahlen in der Lage sind. Es heißt ausdrücklich, daß diese Einrichtung für die minderbemittelte Bevölkerung getroffen ist, also nicht für die Karlsruher „Gauterboles“ bzw. diejenigen, die sich gerne zu ihr rechnen.

Zum Bierausschlag der Brauereien.

Wie bereits von uns mitgeteilt, lassen mit dem heutigen Tage die im Mittelbadischen Brauereiverband G. m. b. H. organisierten Bierbrauereien folgende Preisserhöhungen eintreten: 3,50 Mk. für den Sektoliter Fassbier, 3 Pf. für die große Flasche Bier und 2 Pf. für die kleine Flasche Bier.

Die badischen Wirte selbst haben zu diesem Bierausschlag noch keine entgeltliche Stellung genommen. Sie

werden das in einer auf nächsten Mittwoch nach Karlsruhe einberufenen Versammlung tun, zu welcher auch die Konsumenten eingeladen werden.

Das offizielle Organ des Badischen Gastwirtverbandes, der „Badische Gastwirt“, beschäftigt sich in der neuesten Nummer, bei deren Erscheinen der Beschluß der Mittelbadischen Brauereiverbandes noch nicht bekannt war, recht eingehend mit der Bierpreissteigerung, die als durchaus unberechtigt bezeichnet wird.

Dienstuntaugliche Austauschgefangene. Von zuständiger Stelle schreibt man uns: In den ersten Tagen des März werden im Austausch gegen französische verwundete Gefangene in Konstanz deutsche Kriegsgefangene ankommen, welche nicht mehr diensttauglich sind.

Die freiwillige Bürgerwehr veranstaltet am morgigen Dienstag abends 8 1/2 Uhr im Saale 3 der Brauerei Schrempf (Waldstraße 18/18) eine Zusammenkunft.

Arbeiterbildungsverein. Heute (Montag) abends 8 1/2 Uhr spricht im Hause des Vereins Wilhelmstraße 14 die Schriftstellerin Frau Ottilie Stein über: „Das deutsche Volkstüm in Krieg und Frieden“.

Wohltätigkeitskonzert. Zu seinem „Vollständigen Klavierabend“ für einen wohlthätigen Zweck am Dienstag, 2. März, abends 8 Uhr, im Kurparksaal hat Herr Ludwig Kühn ein wertvolles und vielseitiges Programm zusammengestellt.

Vom Karlsruher Hoftheater. Der Dramaturg und Regisseur am Karlsruher Hoftheater Dr. Alwin Kronacher ist ab Herbst 1915 als Oberregisseur und erster Dramaturg an das Stadttheater in Bremen berufen worden.

Festballkonzert. Beim geläufigen Festballkonzert, veranstaltet von der Feuerwehr- und Bürgerkapelle, unter der Leitung des Herrn Obermusikmeisters a. D. G. Biele, wurden die vor einigen Wochen bereits mit großem Erfolg hier aufgeführten „Märchen von der Geige“ zum zweitenmal zu Gehör gebracht.

Auch für den übrigen Teil des Programms hat Meister Biele eine hübsche Musikfolge ausgewählt und auch eine eigene Tombidung zu Gehör gebracht, die mit Beifall aufgenommen wurde; ebenso die Ritonolis des Herrn Jahn.

Neues vom Tage.

Explosionsunglück.

Genf, 28. Febr. In dem Bergwerk von Bruay bei Bethune flog eine Pulverkammer auf. Die Explosion war im Umkreise von mehreren Kilometern bemerkbar.

Letzte Nachrichten.

Die Kriegseinstellungen der freien Gewerkschaften.

Berlin, 1. März. In den 6 ersten Kriegsmontaten haben die Gewerkschaften, laut „Berl. Tagbl.“ über 17 1/2 Millionen Mark an die Arbeitslosen und 6 Mill. Mark an die Familien der Kriegsteilnehmer gezahlt.

Reichstagsbeschlüsse.

Hamburg, 28. Febr. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl in Pinneberg-Elmsbörn wurde für den verstorbenen Abgeordneten Karl Brabant der Kandidat der fortschrittlichen Volkspartei, Stadtrat Correns-Elmsbörn,

der den Wahlkreis bereits in der Legislaturperiode von 1907/17 vertreten hat, gewählt.

Eine Erklärung zur preussischen Wahlrechtsfrage.

W.B. Berlin, 27. Febr. (Nicht amtlich.) In der verstärkten Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte heute auf Anregung aus der Kommission betr. die Wahlrechtsreform der Minister des Innern, daß es bei seiner früher abgegebenen summarischen Erklärung hinsichtlich der Neuorientierung der inneren Politik sein Bedenken haben müsse.

Der gestrige österreichische Tagesbericht.

Wien, 28. Febr. Amtlich wird verlautbart 28. Februar 1915: In Polen und Westgalizien hat sich nichts Wesentliches ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt. An der Karpatenfront wurde im Raum bei Wysokow sowie südlich des Dnjeistr gefämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Eine Ehrung Hindenburgs.

W.B. Berlin, 27. Febr. (Nicht amtlich.) v. Benedendorff und v. Hindenburg, Generalfeldmarschall, Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten, ist unter Belassung in dieser Stellung und im Verhältnis à la Suite des 3. Garderegiments zu Fuß zum Chef des 2. Masurischen Infanterieregiments Nr. 147 ernannt worden.

Ungewöhnlich geringe deutsche Verluste in der Masuren-Schlacht.

W.B. Berlin, 28. Febr. (Amtlich.) Nach einer Behauptung der Londoner „Central News“ soll der deutsche Botschafter in Rom erklärt haben, daß wir in Ostpreußen an Toten und Verwundeten 100 000 Mann verloren hätten.

Dies letzte trifft zu; allerdings nicht im Sinne der „Central News“. Die große Eile, mit der sich die russische 10. Armee der deutschen Umklammerung zu entziehen suchte, hat zur Folge gehabt, daß unsere Truppen nur auf einzelnen Teilen der Kampffront mit dem Feind in so enge Gefechtsberührung gekommen sind, wie sie das in dem sicheren Bewußtsein ihrer Überlegenheit erhofft hatten.

Das er überdies zum größten Teil nur auf vorübergehende Ausfälle durch Marschfrankheit beruht, ist nicht nur ansich erfreulich, sondern zeugt auch von der rücksichtslosen Entschlossenheit unserer Verfolgung.

Aus der italienischen Kammer.

W.B. Rom, 27. Febr. (Nicht amtlich.) Deputiertenkammer. Nach den Erwiderungen auf einige Fragesteller nahm Salandra das Wort und führte aus: Die moralische Bereitschaft wird nicht durch Massenversammlungen und Volksreden bewirkt, sondern durch wohlüberlegte Sammlung und sittliche Zucht.

Die drohenden Streiks in England.

Berlin, 1. März. Der „Vorwärts“ meldet aus Amsterdam: Das englische Regierungskomitee für Regierungsaufträge in Metallarbeit und Schiffbau forderte eine schiedsgerichtliche Beilegung aller Konflikte im Glühbleistritz innerhalb 10 Tagen.

Drohender Eisenbahnstreik in England.

Ll. Kopenhagen, 28. Febr. Die Blätter melden aus London, daß am 1. März weitere Einschränkungen im Eisenbahnverkehr in England eintreten. In der Grafschaft London werden ab 1. März täglich 432 Züge ausfallen.

Zum Unterseeboottkrieg.

W.B. London, 28. Febr. (Nicht amtlich.) Die „Times“ melden aus Glastonbury: Am 24. ds. Mts., nachm. 3.55 Uhr, ist mehrere Meilen von der Küste ein unbekannter Dampfer untergegangen.

Ein eines in der Nachbarschaft befindlichen Fischerdampfers sagte, der Dampfer sei torpediert worden.

W.D. London, 28. Febr. (Nicht amtlich.) Zwischen Rhyl und Pektatyn wurden gestern Schiffs-Trümmern und Schiffspapiere auf den Namen des Dampfers „Raitmoot“, ferner Kabinentüren und andere Schiffsgegenstände gefunden. Die verlaute, stammt der „Raitmoot“ aus New-Castle-on-Tyne.

Unsere U-Boote an der englischen Ostküste. Berlin, 28. Febr. Nach Telegrammen aus dem Haag in den Morgenblättern, beobachteten die an der englischen Ostküste kreuzenden englischen Torpedoboote am 25. Februar zwischen Middelborough und Hull 14 mal Periscope von Unterseebooten. Die Unterseeboote tauchten jedes Mal und trotz längerem Suchens konnte ihre Spur nicht wieder gefunden werden.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Montag, 1. März, C. 37. Mittelpreise: „Erezio“, romantisches Schauspiel in 4 Akten von Wolff, Musik von Weber. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. (4 Mk.)
Dienstag, 2. März, A. 28. Mittelpreise: „Susannens Geheimnis“, Intermezzo in einem Akt, Musik von Holzgerau. — „Brüderlein fein“, Wienerer Singpiel in einem Akt von Fall. — Tanzspiele. Anfang 7 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr. (4 Mk.)
Donnerstag, 4. März, C. 38. Mittelpreise: „Messandrestrella“, romantische Oper mit Tänzen in 3 Akten von Mozart. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr. (4 Mk.)
Freitag, 5. März, A. 30. Kleine Preise: „Großstadtluft“, Schwank in 4 Akten von Damenthal und Radolburg. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. (3 Mk.)
Samstag, 6. März, A. 30. Kleine Preise: „Genoveva“, Trauödie in 5 Akten mit einem Nachspiel von Heibel. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 11 Uhr. (3 Mk.)

Samstag, 7. März, C. 40. Große Preise: „Die Walküre“, in 3 Akten von Rich. Wagner. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (4,50 Mk.)

Montag, 8. März, A. 40. Mittelpreise: „Die beiden Schützen“, komische Oper in 3 Akten von Vorhies. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (4 Mk.)

In Baden-Baden: Mittwoch, 3. März, 17. Ab-Vorst.: „Der Trompeter von Säckingen“, Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel nach Schöffel von Mehler. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Samstag, 7. März, 19. Ab-Vorst.: „Wallensteins Tod“, dramatisches Gedicht in 5 Akten von Schiller. Anfang 6 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Kleider=Stoffe

Table with 4 columns: Stoffname, Meter, Preis 1, Preis 2. Includes items like Blusenstoffe, Schottenstoffe, Rockstoffe, Kostümstoffe, Eolienne, Popeline, Schwarz Serge, Schwarz Popeline, Schwarz Crepon, Schwarz Schleierstoff, Weiß Wollbatist, Weiß Cachemir, Weiß Schleierstoff.

Seide

Table with 4 columns: Stoffname, Meter, Preis 1, Preis 2. Includes items like Schwarze reine Seide, Schwarze reine Seide ca. 90 cm, Reine Seide ca. 90 cm, Weiße reine Seide ca. 90 cm, Weißer Crêpe, Tafelseide ca. 100 cm.

Schwarzer Velvet für Konfirmanden, florist. Meter 1.65 1.95

HERMANN TIETZ

Todes-Anzeige.

Sonntag früh 1/11 Uhr starb meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante

Lina Günther geb. Schöber

nach langem schweren Leiden im Alter von 62 Jahren.

Karlsruhe, Stuttgart, Jenthern, 1. März 1915.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 2. März, nachmittags 1/4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Trauerhaus: Schützenstraße 15. 5232

Bekanntmachung.

Nach der Bundesratsverordnung vom 8. Februar 1915 ist der zulässige tägliche Höchstverbrauch an Mehl für eine Person auf 225 Gramm festgesetzt. Dieser Weichmenge entspricht verarbeitete eine Gewichtsmenge von 300 Gramm Brot oder von 270 Gramm Backpulver oder von 300 Gramm Zwieback.

Die Schifferhaushaltungen im Rheinhafen erhalten ihre Mehl- und Brotscheine beim städtischen Hafenamts.

Zu widerstandungen gegen diese Bestimmungen werden gemäß § 50 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. Januar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Bei der Durchführung der für die Mehl- und Brotverteilung getroffenen Maßnahmen rechnen wir auf die Einsicht und die tatkräftige Unterstützung der Bürgererschaft, die sich den geringen Beschränkungen und Unbequemlichkeiten, die damit verbunden sind, im Interesse des vaterländischen Heiles der Wagnahme sicherheit gerne unterziehen wird.

Karlsruhe, den 26. Februar 1915. Der Ausschuss für die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl. Siegrist, Oberbürgermeister. Dr. Schneider.

Wer auf Reinlichkeit hält wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw. 4526 nur mit einer Auflösung von Minlos'schem Waschpulver und spüle mit reinem Wasser nach.

zweimal wöchentlich eine Haushaltung mindestens viermal teilnimmt, so wird dieser Haushaltung für jede dieser Mahlzeiten ein halber Schein, höchstens jedoch für den Tag ein ganzer, verabfolgt.

Wenn eine Person an allen Mahlzeiten einer Haushaltung wöchentlich mindestens zwei- und höchstens dreimal teilnimmt, erhält diese für je zwei Wochen ein halbes, falls sie öfters teilnimmt, ein ganzes Schein.

Neuzuziehende oder neugebildete Haushaltungen — auch Personen, die von der Nahrungseinnahme bei fremden Personen zur selbständigen Nahrungsbeschaffung übergeben — haben, soweit irgend möglich, acht Tage vorher, Anzeige ihres Aufzuges an einen Wähler zu erstatten und die ihnen übergebenen Vordrucke wahrheitsgemäß auszufüllen. Die polizeiliche Anmeldung genügt nicht.

Bei der Durchführung der für die Mehl- und Brotverteilung getroffenen Maßnahmen rechnen wir auf die Einsicht und die tatkräftige Unterstützung der Bürgererschaft, die sich den geringen Beschränkungen und Unbequemlichkeiten, die damit verbunden sind, im Interesse des vaterländischen Heiles der Wagnahme sicherheit gerne unterziehen wird.

Karlsruhe, den 26. Februar 1915. Der Ausschuss für die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl. Siegrist, Oberbürgermeister. Dr. Schneider.

Wer auf Reinlichkeit hält wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw. 4526 nur mit einer Auflösung von Minlos'schem Waschpulver und spüle mit reinem Wasser nach.

Wer auf Reinlichkeit hält wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw. 4526 nur mit einer Auflösung von Minlos'schem Waschpulver und spüle mit reinem Wasser nach.

Wer auf Reinlichkeit hält wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw. 4526 nur mit einer Auflösung von Minlos'schem Waschpulver und spüle mit reinem Wasser nach.

Wer auf Reinlichkeit hält wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw. 4526 nur mit einer Auflösung von Minlos'schem Waschpulver und spüle mit reinem Wasser nach.

Wer auf Reinlichkeit hält wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw. 4526 nur mit einer Auflösung von Minlos'schem Waschpulver und spüle mit reinem Wasser nach.

Wer auf Reinlichkeit hält wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw. 4526 nur mit einer Auflösung von Minlos'schem Waschpulver und spüle mit reinem Wasser nach.

Wer auf Reinlichkeit hält wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw. 4526 nur mit einer Auflösung von Minlos'schem Waschpulver und spüle mit reinem Wasser nach.

Wer auf Reinlichkeit hält wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw. 4526 nur mit einer Auflösung von Minlos'schem Waschpulver und spüle mit reinem Wasser nach.

Wer auf Reinlichkeit hält wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw. 4526 nur mit einer Auflösung von Minlos'schem Waschpulver und spüle mit reinem Wasser nach.

Wer auf Reinlichkeit hält wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw. 4526 nur mit einer Auflösung von Minlos'schem Waschpulver und spüle mit reinem Wasser nach.

Wer auf Reinlichkeit hält wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw. 4526 nur mit einer Auflösung von Minlos'schem Waschpulver und spüle mit reinem Wasser nach.

Schneider gesucht

für Landsturm- und Mäntel auf Werkstoff und Heimarbeit. Beste Bezahlung, dauernde Beschäftigung. 5233

Mees & Löwe Kaiserstr. 46, Karlsruhe.

Sieg- u. Sitwagen Korbfabrikat, gut erb., für 8 Mk. zu verkaufen. Eichenstraße 21, 2. St., part.

2 großstrahlige Ziegen sind zu verkaufen. Daglanden, Vorderstr. 62.

Homöopath. Arzt Dr. Cramer

Karlsruhe, ist zurückgekehrt. (1/9—1/10 und 1/13—1/15 Uhr. Samstags u. Sonntags nicht).

Café Bauer.

Täglich 5231

Konzert.

5121

Tuch-Reste

von 1 bis 3 Meter werden billig abgegeben. W. Wolf jr., Kaiserstr. 82a Engros-Tuchabteilung.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

beauftragte. Peter Sauer von Steinlingen, Finanzsekretär in Freiburg i. Br., mit Wilhelmine Treiber von Döbel, Karl Göffel von Ruhl, Elektrotechniker in Hannover, mit Anna Mehrtens von hier. Hartmann Gang von Sulzfeld, Bahnarbeiter hier, mit Pauline Krüger von Sulzfeld.

Todesfälle. Paul G. Ohnberger, Mechaniker, Obemann, alt 41 Jahre. Karl, alt 12 Jahre, Vater Georg Bühler, Sattler.

Bad. Frauenvereins-Geldlotterie

z. Best. d. Säuglingsfürsorge Ziehung am 18. März. 2327 Geldgewinne

27000 M. Hauptgewinn bar

10000 M. 2326 Gewinne

17000 M. 11 Lose 10 M. Lose à 1 M. Porto u. Liste 25 Pf. empfiehlt Lotterie-Untern.

J. Stürmer Straburg i. E., Langstraße 101. Filiale: Kohl a. Rh., Hauptstr. 41. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstraße 11/13.

Tüchtige Monteure

für Stadt-Installation finden sofort Beschäftigung bei hohem Lohn. 5221

U. E. G., Karlsruhe Kaiserstraße 180.

Zum Um- und Erweiterungsbau der Festhalle sind

Schlofferarbeiten und Anfreierarbeiten

zu vergeben. Vordrucke können beim städt. Hochbauamt, Karl Friedrich-Str. 8, Zimmer Nr. 170 abgeholt werden.

Dieselbst sind auch die Angebote bis Donnerstag, den 11. März d. J., vormittags 10 Uhr, einzureichen. 5220

Karlsruhe, den 24. Febr. 1915. Städt. Hochbauamt.

2 großstrahlige Ziegen

sind zu verkaufen. Daglanden, Vorderstr. 62.

Homöopath. Arzt Dr. Cramer

Karlsruhe, ist zurückgekehrt. (1/9—1/10 und 1/13—1/15 Uhr. Samstags u. Sonntags nicht).

Café Bauer.

Täglich 5231

Konzert.

5121

Tuch-Reste

von 1 bis 3 Meter werden billig abgegeben. W. Wolf jr., Kaiserstr. 82a Engros-Tuchabteilung.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

beauftragte. Peter Sauer von Steinlingen, Finanzsekretär in Freiburg i. Br., mit Wilhelmine Treiber von Döbel, Karl Göffel von Ruhl, Elektrotechniker in Hannover, mit Anna Mehrtens von hier. Hartmann Gang von Sulzfeld, Bahnarbeiter hier, mit Pauline Krüger von Sulzfeld.

Todesfälle. Paul G. Ohnberger, Mechaniker, Obemann, alt 41 Jahre. Karl, alt 12 Jahre, Vater Georg Bühler, Sattler.

Danksagung.

Aus Anlass des Todes unseres lieben Sohnes **Werner** durften wir so zahlreiche Beweise wohlthuender Teilnahme empfangen, dass wir ausser Stande sind, für jeden einzelnen besonders zu danken. Wir sprechen daher auf diesem Wege allen denen, die durch ihr Mitgefühl dazu beigetragen haben, unsern Schmerz zu lindern, unsern wärmsten Dank aus.

Karlsruhe, den 26. Febr. 1915.

Oberbürgermeister Siegrist und Familie.

Dankfagung.

(31. Liste).

Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst einberufener Wehrpflichtiger sind an Geldgaben bei Mitgliedern des Stadtrats und bei Stadtverordneten in der Zeit vom 15. bis 20. Februar 1915 weiter eingegangen von: Fr. Gilla Mayer 50 M., Ungenannt (7. Gabe) 100 M., der Aktiengesellschaft Badenia (13. Gabe) 40 M., einer Sammlung in den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken G. 4 = 51.50 M., A. Fehler 1 M., R. G. 1 M., Frau Fischer Bw. 3 M., Frau Seiter 3 M., Geschäftsführer Heim. Sauer 5 M.

Ferner sind eingegangen bei: der Rheinischen Kreditbank, Filiale Karlsruhe von: G. H. 10 M., Priv. J. H. Fränkel 10 M., Hofrat Dr. Troß (f. Febr.) 50 M., Frau Wilh. Gähner 10 M., Prof. Hugo Weiskopf 20 M., F. Schweizer 5 M., Fin.-Rat G. Zimmermann (weit. Gabe) 25 M., Ober-Baurat Courtin (weit. Gabe) 100 M., Dr. A. Engler Durlach 20 M., Prof. B. von Ravenstein (3. Gabe) 200 M., Landgerichtsdirektor Dr. A. Döhrer 50 M., Dr. med. A. A. (4. Gabe) 25 M., Dr. Brodmann (weit. Gabe) 50 M., Eisenbahn-Direktor W. Köhler, Reg.-Baumstr. a. D. (2. Gabe) 50 M., Frau B. Wirthwein 10 M., Landgerichtsrat Heim 30 M., Prof. Otto Linde (weit. Gabe) 40 M., Jos. Sautier 100 M., Hauptm. Wobls (4. Gabe) 200 M., Notar Dr. Schwarzschild (7. Gabe) 50 M., der Süddeutschen Diskontogesellschaft von: Paul Hüter (weit. monatl. Rate) 50 M., Gebrüder Baer 10 M., Dr. Schrag (7. Rate) 30 M., Frau Emma Doelling, New-York 200 M., dem Bankhaus Heinrich Müller von: Fr. Käthe Döller 10 M., der Badischen Bank von: Landgerichtsdirektor Dr. A. Döller (2. Gabe) 50 M., Emilie Michaels Bw. geb. Kufel (weit. Gabe) 25 M., Prof. Dr. Herm. Raft 10 M., Finanz-Rat H. Schlichter 20 M., der Stadtkasse von: dem Badverein, Teilerlös eines Konzerts (überreicht durch Herrn Neumann) 230 M., dem Bad. Eisenbahner-Verband, Bezirks-Vereinigung Karlsruhe 230 M., Frau Auguste Mombert 50 M., Baurat Mombert 50 M., P. 50 M., Direktor Thomann (monatl. Gabe) 10 M., Geh. Ober-Baurat Stolz (weitere Gabe) 40 M., Geh. Rat Fejer (7. Gabe) 50 M., Andr. Maier 5 M., Geh. Ober-Regierungs-Rat Seidner 50 M., Fr. Mathis (monatl. Beitr.) 30 M., Dr. med. R. Koch (weit. Gabe) 50 M., Ungenannt 5 M., Frau Bode, Gochsheim 5 M., S. Köhler 5 M., Fr. Gsch. Vorsteh. der Viktoriaschule (monatl. Gabe) 10 M., H. Gaud 50 M., Ungenannt 5 M., R. & G. Stelberger 20 M., Aug. Neigler 10 M., Frau Joh. Schönlein 2 M., Bremerisch. Gung 5 M. Ferner haben weitere Gaben geschickt: Hof.-Führer Heim. Jammel 6 M., Hof.-Führer Karl Theurer 2 M., Hof.-Führer Christ. Dill 2 M., Masch. Ludwig Seyfried 2 M., Hof.-Führer Jos. Kammerer 2 M.

Nachstehende Firmen und Personen haben sich bereit erklärt, ihre seit Oktober 1914 geleisteten monatlichen Beiträge vom Februar ab auch für die folgenden Monate zu gewähren: R. A. Adler 50 M., Badische Lederwerke 50 M., K. J. Eitlinger 100 M., Stefan Gartner, Bursfabrik, 100 M., Gebr. Hensel, Bursfabrik, 100 M., Gebr. Hensel, Knopf 500 M., Gebr. Leichlin 100 M., Koch & Cie. 150 M., Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger 200 M., G. F. Müller'sche Hofbuchhandlung 100 M., Zahnarzt A. Münzschneider 50 M., Pfannkuch & Co. 200 M., Bierbrauerei A. Brink 100 M., S. Rügen 50 M., Karlsruher Brauereigesellsch. vorm. R. Schrempf 100 M., F. Seneca, Bierbrennerei, 50 M., Fa. Hermann Tisch, 500 M., R. S. Wimpfheimer, Malzfabriken, 300 M., Freund und Strauß 50 M., Gebr. Gutzmann 25 M., Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe 250 M., R. J. Homburger 50 M., Karlsruher Parfümerie- und Toilettenfabrik J. Wolff und Sohn 250 M., Badische Bank 200 M., Katholischer Malzfabrik G. m. b. H. 100 M., Mühlburger Brauerei, vorm. Freiberg, v. Selbened'sche Brauerei 100 M., Rheinische Altpfahl- u. Zementplattenfabrik G. m. b. H. 50 M., Vogel & Schürmann 150 M., Priv. Emil Weil 20 M., Berub. Würzburger 50 M., Birkh. Geh. Rat Dr. Bärlein, Gtz., 300 M., Kommerzienrat Karl Junger 50 M., J. Bähr, Inh. B. Bähr 10 M., Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Breibereifabrikation, vorm. G. Sinner 200 M., Kaufm. Ludwig Eitlinger 40 M., Walder und Pant 100 M., H. Fuchs Söhne 150 M., Frau Vera Gähner 20 M. Mit den bereits veröffentlichten Beiträgen sind nunmehr eingegangen insgesamt rund = 306.000 M.

Wir danken hierfür herzlich u. bitten um weitere Spenden.

Karlsruhe, den 25. Februar 1915.

Der Stadtrat.

Freiwillige Bürgerwehr.

Dienstag, 2. März, abends 8 1/2 Uhr, im Saale III der Brauerei „Schrempf“, Waldstraße

Zusammenkunft

der Wehrmänner sämtlicher Kompagnien.

Vortrag des Herrn Geh. Studienrat Dr. Hoefler:

„In großer Zeit.“

Gäste sind willkommen.

Das Kommando.

Buchhalter!

Zur Aushilfe, voraussichtlich während der Dauer des Krieges, wird für die Buchhaltung (doppelte, amerikanische) eine perfekte weibliche oder männliche Kraft gesucht. Gebl. Offerten unter Nr. 100 an die Expedition des Bl.

Heute

beginnt unser diesjähriger

März-Sonder-Verkauf!

Wir bieten hiermit eine aussergewöhnlich günstige Einkaufs-Gelegenheit!!

Geschw. KNOPF

Pfannkuch & Co

Mehlpreise:

Weizenanzugmehl	450 Gramm	27
dto.	225 Gramm	14
Weizenbrotmehl	450 Gramm	22
dto.	225 Gramm	11
Roggenmehl	450 Gramm	20
dto.	225 Gramm	10

Nur gegen Abgabe der vorgeschriebenen Scheine und nur in obigen vorgeschriebenen Mengen.

Pfannkuch & Co

Städtisches Bierordtbad.

Große Schwimmhalle.

Für Frauen und Mädchen geöffnet: Werktag vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3-1/2 bis 5 Uhr, sowie freitags 8-1/2 bis 9 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags.

Für Herren und Knaben geöffnet: Werktag vormittags 8 bis 9 Uhr und 11-1 Uhr, nachmittags 1/2-5 bis 9 Uhr, freitags nachmittags 1/2 bis 6 Uhr, sowie Samstags nachmittags 3-1/2 bis 10 Uhr und Sonntag vormittags 8-12 Uhr.

Mittags 1-3 Uhr geschlossen.

Hörden (Murgtal).

Die hiesige Filiale hat vor heute ab

Herr Josef Donarb

Hauptstraße 51

übernommen und eruchen wir, Bestellungen auf den „Volksfreund“, sowie „Wahren Jakob“ und sämtliche Parteiliteratur bei diesem zu machen. Auch wolle man Beschwerden wegen nicht pünktlicher Zustellung oder dergl. an den Genossen Donarb gelangen lassen.

Verlag u. Expedition des „Volksfreund“.

Lange schwarze
Frauen-Mäntel
N 14.25
schwarze und blaue
Jacken-Kleider
N 16.75
Kostüm-Röcke
N 1.75
Wilhelmstraße 34, 1 Str.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat Juli 1915 unter Nr. 14 657 bis mit Nr. 17 315 ausgestellt bezw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 4. März 1915 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.

Karlsruhe, 20. Febr. 1915.

Städt. Pfandleihkaffe.

Gegen Zahnschmerz

Blasscolin

in die Ohren. Erhältlich

in allen Apotheken u. Drogerien

Pol. Zeit 15 M., hölz. Kinderbett mit Rest 8 M., hochhäufiges Bett, Badstisch 4 M., ein Kleiderstank, Giffonier, Schreibrüst, Vätergestell, Nachtschrank, Kommode, alles sehr billig.

Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof.

Verein Karlsruher Aerzte. E.V.

Infolge der noch nicht abgeschlossenen Einberufungen vieler Aerzte, sowie durch die Lazarett-Tätigkeit der hier verbliebenen Kollegen, ist die für die übrige Praxis zur Verfügung stehende Zeit recht knapp bemessen. Um nun den ärztlichen Dienst nach bester Möglichkeit durchführen zu können, sieht sich der Verein Karlsruher Aerzte veranlasst, darauf hinzuweisen,

1. dass die Bestellungen zu Hausbesuchen bis spätestens 9 Uhr vormittags im Hause des Arztes abgegeben,
2. dass die Sprechstunden-Zeiten von den Kranken beachtet und eingehalten werden sollen,
3. dass an Sonn- und Feiertagen die Bessprachungen der Aerzte zur Zeit umso mehr unterbleiben sollen, als gerade jetzt eine Ruhezeit für die wesentlich mehr in Anspruch genommenen Aerzte durchaus nötig ist.

Der Vorstand.

Drucksachen

werden rasch und billig angefertigt in der

Buchdruckerei des „Volksfreund“.

Feuerbestattungsverein Karlsruhe e.V.

Alle Anhänger der Feuerbestattung werden hierdurch zum Beitritt eingeladen. Mitgliederstand Ende 1914 = 1000.

Jahresbeitrag 3 Mk. Mitglieder zahlen nur die Hälfte der Einäscherungstaxen und erhalten 80 Mk. Kostenzuschuss.

Anmeldungen an Oberbuchhalter **Wildenthaler** (Rathaus). 4884

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten: Ernst Christian, R. Adolf Gustav Seeger, Badermeister, Emma Käthe, R. Franz Christof Wadershauser, Majdinenkloster.

Eheschließungen: Friedrich Wilhelm Christian Duff, Kraftwagenführer in Durlach, und Frieda Anna Kasper alda, Anna Juliana Gröblich alda, Emil Obergehl, Hilfsarbeiter in Karlsruhe, zurzeit Soldat, und Luise Brauer in Großweier, Amt Wahren. Wilhelm Friedrich Rittershofer, Schlosser in Durlach, zurzeit Soldat, und Auguste Lina Hoff alda. Paul Adolf Hermann Deß, Gewerbeschulendirektor in Konstanz, zurzeit Soldat, und Malvine Maria Theresia Weiß in Mannheim. Franz Josef Stimmeler, Hilfsarbeiter in Durlach, und Wilhelmine Ernestine Rieth alda.

Sterbefälle: Eugen Weidert, ledig, Arbeiter, Kriegsfreiwilliger, 18 1/2 Jahre alt. Karl Gustav Jäger, Schlosser, Chemann, 49 Jahre alt. Dr. jur. Philipp Reichardt, Bürgermeister, Chemann, 55 Jahre alt. Werner Erich, Vater Jakob Weisach, Mechaniker, 10 Monate alt. Theodor Weisel, ledig, former, Musiker, 20 Jahre alt. Christof Heinrich Gaudner, Monteur, Witwer, 65 Jahre alt.